

Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt“

erschint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, zu welchem es nur in einer Morgen-Ausgabe erscheint. Von Abends an enthält das Blatt nur die Nachrichten des Tages. Die Abonnenten des Morgens-Blattes erhalten das Abends-Blatt gratis. Die Abonnenten des Abends-Blattes erhalten das Morgens-Blatt gratis. Die Abonnenten des Morgens-Blattes erhalten das Abends-Blatt gratis. Die Abonnenten des Abends-Blattes erhalten das Morgens-Blatt gratis.



Abonnements-Preis

Das „Berliner Tageblatt“ kostet dem Abnehmer monatlich 12 Mark, vierteljährlich 36 Mark, halbjährlich 72 Mark, jährlich 144 Mark. Die Abonnenten des Morgens-Blattes erhalten das Abends-Blatt gratis. Die Abonnenten des Abends-Blattes erhalten das Morgens-Blatt gratis.

Berliner Tageblatt.

Nummer 485. Berlin, Sonnabend, den 23. September 1893. XXII. Jahrgang.

Zum Quartalswechsel.

Unsere geehrten A u s w ä r t i g e n Abonnenten werden höflichst ersucht, die **Abonnements- Erneuerung thunlichst zu beschleunigen**, damit der regelmäßige Empfang unserer Zeitung keine Unterbrechung erleidet. Besämtlich liefern die Postämter das Blatt nur gegen vollständige Bezahlung. Der Abonnementspreis für das vierteljährliche Blatt beträgt 12 Mark, für das halbjährliche 24 Mark, für das jährliche 48 Mark. Die Abonnenten des Morgens-Blattes erhalten das Abends-Blatt gratis. Die Abonnenten des Abends-Blattes erhalten das Morgens-Blatt gratis.

von sehr umfassenden Gesichtspunkten aus betrachtet werden, seitdem Berlin eines der Weltzentren geworden ist. Seit die Einzelwirtschaften der Nationen immer mehr zu einer Weltwirtschaft zusammenflossen, die Wechselbeziehungen der Völker sind immer mehr verschlungen, sind die Weltwirtschaftsverhältnisse jedes einzelnen Landes enger und unerschütterlicher geworden. Aber auch die Angelegenheiten haben sich in kaum übersehbarer Weise vernebelt; jedes wirtschaftliche Einzelne, das irgendwo in der Welt auftritt, pflanzt sich in unaufhaltsamen Wellenbewegungen über die ganze Kulturwelt fort. Die großen Handelsstellen, die sonst von Zeit zu Zeit bei uns ihren größten Schwung genommen, wenn nicht gebrochen, aber die kleinen Stöße, die sich über die Erde verteilen, verlieren ihre lokale Begrenzung und bringen ein Element der Unruhe nach allen Seiten. Eine Jungensucht alten Stils ist heute nicht mehr in einem Kulturland möglich, oder irgendwo der Überproduktion, die sich irgendwo zeigen, machen sich allabendlich geltend. Das wiederholt sich in allen Branchen des Verkehrs.

Ornithikanten in aufwärtssteigender. Soweit statistische Nachrichten vorliegen, muß angenommen werden, daß auch die Lebenshaltung der Bevölkerung, wie sie im Bereich von Fleisch und Bier zum Ausdruck kommt, heruntergeht. In fehlt der Mangel an Getreide, gerade dann zu freisen, wenn es ihm besonders gut geht. Nimmt man dazu die Klagen der Geschäftsleute, die ungewöhnlich geringe Fremdenfrequenz, den Niedergang zu dieser börsenmäßiger Werte, so ergibt sich das untrügliche Gesamtbild eines Zustandes von Depression. Man macht viel Aufheben, daß so etwas gerade in Berlin sich zeigt, dessen volches Aufstreben sprichwörtlich geworden ist. Aber wo anders sollte man den Höhepunkt der wirtschaftlichen Bewegung messen können als da, wo sie sich am stärksten accentuiert, wo am meisten wirtschaftliche Interessen zusammenströmen? In kleinen, das eingeschalteten Gemeinwesen kann man eine solche Wirkung nicht vornehmen. Nur darf man, um eine richtige Beurteilung festhalten, nie aus dem Auge lassen, daß die Erscheinungen, die wir für Berlin hergehoben haben, sich im Augenblick in allen Großstädten der Welt wiederholen. In London wie in New York, in Warschau und Moskau wie in Rom und Neapel, in Hamburg wie in Wien und Paris, von dem bombardierten Rio de Janeiro und dem verfallenen Buenos-Ayres gar nicht zu reden, überall die gleiche Erscheinung. Diese Lebensentwicklung in total so veränderten Verhältnissen ist die gemeinsame Tendenz eines Ausganges nach unten hin. Sie schließt auch die Hoffnung aus, daß Berlin allein und aus eigener Kraft einen ausnahmsweise hohen Punkt wirtschaftlichen Gedeihens wieder erreichen könnte. Seine Geschichte ist ein Kampf um das Gelingen und das Scheitern nach dem Ganges und der Weltwirtschaft.

Man abonniert zu diesem Preise bei allen Postanstalten des deutschen Reichs, für Berlin bei sämtlichen Zeitungs- und Buchhandlungen, sowie bei der untergeordneten Expedition. Ferner nehmen die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, in Italien, Belgien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Russland, Bulgarien, Rumänien, Serbien, sowie das deutsche Postamt in Konstantinopel für die Europäische Türkei und das Postamt in Alexandria für Ägypten Abonnements mit entsprechendem Postaufschlag entgegen. Im weiteren Ausland ist nur Kreuzband-Abonnement zulässig, es beträgt ein solches von Monat 4 M. 70 Pf. und muß sofort bezahlt werden. In Ländern, welche nicht dem Weltpostverein angehören, beträgt das Abonnement monatlich 7 M. 70 Pf.

Bei einer solchen Betrachtung aus wird man erst den richtigen Standpunkt gewinnen, um wirtschaftliche Vorgänge zu beurteilen, die sich in Deutschland und speziell in Berlin vollziehen. Wir werden lediglich heimische und lokale Verhältnisse nicht den Schicksal in die Hand geben. Die Schwierigkeiten, sich im wirtschaftlichen Leben zurechtzufinden, sind in außerordentlicher Weise gewachsen, und um das zu verstehen, was sich unmittelbar vor unseren Augen vollzieht, muß der Blick schon über den ganzen Globus schweifen. Seit einiger Zeit beginnt man von einer Stokung im Aufschwung Berlin zu reden. Die Behauptung, die das beweisen sollen, hat man sich sehr nahe zu Hund. Die Bauwirtschaft — im Allgemeinen der aufstrebende wirtschaftliche Meier — ist erheblich zurückgegangen; die Bevölkerung Berlins nimmt zur Zeit nur noch in Hunderten zu, wo früher Tausende kamen. Man hat zur Erklärung und zur Aufklärung dieser Erscheinung darauf hingewiesen, daß das eigentliche Berlin an seinen nördlichen Grenzen ausgebaut sei; weiter auf die Entlohnung der inneren Stadt, die sich vollzieht, indem mehr und mehr Wohnhäuser zu Geschäftshäusern umgebaut werden, die ihre Bewohner an die Außenquartiere und Vororte abgeben.

Ein richtiges Bild dieser Zustände läßt sich allerdings nur dann gewinnen, wenn man das tatsächlich existierende Groß-Berlin in das Auge faßt, ohne sich auf Berlin im engeren Sinn zu beschränken. Dort wachen in der That noch fortwährend ganze Häuserquartiere aus dem Boden und bevölkern sich langsam oder rascher. Die Statistiken, welche allmählich über die Bevölkerungsveränderungen in Berlin veröffentlicht werden, verweisen ihren Wert; eine Statistik Groß-Berlins ergibt nicht, was sich auf Veranschaulichungen und Schätzungen angewiesen. Sie stimmen darin überein, daß Jung und Neubauer der Vororte den Ausfall nicht einbringen, den Alt-Berlin aufweist. Der Wert der Wohnungen ist in jüngerer Bewegung, die Zwangsverkäufe von

Die heranrückenden Abgeordnetenwahlen fordern dazu auf, die Lage Berlins und die speziellen Interessen, die es bei dieser Wahl verfolgen muß, ins Auge zu fassen. Diese Lage kann indessen in

Ein Dämon.

(12. Fortsetzung.)
A. Gaudener von Suttner.
Agerisch verließ Gzomor wieder das Haus, um nun Armenij zu folgen. Der Besucher wurde bereits vom Diener erwartet und in das Arbeitszimmer des Gebietes geführt. Eine lange Einleitung begann der Antommeling folgend mit seiner Erklärung. „Ich komme in einer Angelegenheit, die auf längere Zeit zurückdatiert, und bei welcher wir in gewisser Hinsicht beteiligt waren: es handelt sich um den Tod, — aber wichtiger: um die Ermordung des Grafen Samuel Wolnow. Wir nahmen damals in einzelnen Instanzen ständiger Sozialpolitik an, daß ein Unglücksfall der Sache zu Grunde gelegen; heute nun bin ich eines Besseren belehrt; er wurde absichtlich erschossen und zwar —“
„Von wem? — Bitte? —“
„Nein, nicht von jenem Betler, sondern von Karobis,“ und zur Vereinfachung der Angelegenheit legte er den Brief vor, den er in Arpad's Zimmer gefunden.
Armenij war starr; es dauerte eine Weile, bis er Worte fand, dann rief er: „Das ist ja großartig! Das ist infam! Mein Dämon durch eine solche Schandthat!“
„Nun, nicht ganz,“ sagte er, „schätzliche der Art.“
„Nun, nicht ganz,“ sagte er, „schätzliche der Art.“
„Nun, nicht ganz,“ sagte er, „schätzliche der Art.“

Ein richtiges Bild dieser Zustände läßt sich allerdings nur dann gewinnen, wenn man das tatsächlich existierende Groß-Berlin in das Auge faßt, ohne sich auf Berlin im engeren Sinn zu beschränken. Dort wachen in der That noch fortwährend ganze Häuserquartiere aus dem Boden und bevölkern sich langsam oder rascher. Die Statistiken, welche allmählich über die Bevölkerungsveränderungen in Berlin veröffentlicht werden, verweisen ihren Wert; eine Statistik Groß-Berlins ergibt nicht, was sich auf Veranschaulichungen und Schätzungen angewiesen. Sie stimmen darin überein, daß Jung und Neubauer der Vororte den Ausfall nicht einbringen, den Alt-Berlin aufweist. Der Wert der Wohnungen ist in jüngerer Bewegung, die Zwangsverkäufe von

Adolf Wilbrandt: „Der Dornenweg“
(in Deutschland nur im „Berliner Tageblatt“)
Dieser große und breit angelegte, faunereiche Roman in zwei Bänden aus der modernen Gesellschaft mit seiner herabfallenden Fabel und durch seine fesselnde, fesselnde spannende Handlung die deutsche Leswelt in hohem Grade fesseln und dem allerbesten Dichter neue Vorbereitungen zuführen.

Die Lage Berlins und die Abgeordnetenwahlen.
Die heranrückenden Abgeordnetenwahlen fordern dazu auf, die Lage Berlins und die speziellen Interessen, die es bei dieser Wahl verfolgen muß, ins Auge zu fassen. Diese Lage kann indessen in

Ein Dämon.
A. Gaudener von Suttner.
Agerisch verließ Gzomor wieder das Haus, um nun Armenij zu folgen. Der Besucher wurde bereits vom Diener erwartet und in das Arbeitszimmer des Gebietes geführt. Eine lange Einleitung begann der Antommeling folgend mit seiner Erklärung. „Ich komme in einer Angelegenheit, die auf längere Zeit zurückdatiert, und bei welcher wir in gewisser Hinsicht beteiligt waren: es handelt sich um den Tod, — aber wichtiger: um die Ermordung des Grafen Samuel Wolnow. Wir nahmen damals in einzelnen Instanzen ständiger Sozialpolitik an, daß ein Unglücksfall der Sache zu Grunde gelegen; heute nun bin ich eines Besseren belehrt; er wurde absichtlich erschossen und zwar —“
„Von wem? — Bitte? —“
„Nein, nicht von jenem Betler, sondern von Karobis,“ und zur Vereinfachung der Angelegenheit legte er den Brief vor, den er in Arpad's Zimmer gefunden.
Armenij war starr; es dauerte eine Weile, bis er Worte fand, dann rief er: „Das ist ja großartig! Das ist infam! Mein Dämon durch eine solche Schandthat!“
„Nun, nicht ganz,“ sagte er, „schätzliche der Art.“
„Nun, nicht ganz,“ sagte er, „schätzliche der Art.“
„Nun, nicht ganz,“ sagte er, „schätzliche der Art.“

hört auf dem Beobachtungsposten zu bleiben, bis er selbst zurückkehrte. Dann begab er sich wieder nach der Wohnung Armenij's.
17.
Karobis war eben mit seinen Vorbereitungen fertig geworden; der Diener hatte die Pflanz geschloffen, und sein Gebieter zog in nervöser Hast alle fünf Minuten die Uhr, um zu sehen, ob die Stunde der Abfahrt noch nicht gekommen sei. Endlich pochte Jemand von außen an die Thür.
„Was, der Wagen?“ fragte er, und hierauf zum Diener: „Schnell, sich, daß die Koffer gleich hinunter kommen. Du begleitest mich auf die Bahn, dann fährst Du zur Frau Baronin zurück, die Dich einzuweisen in ihren Dienst nimmt.“ Das Wachen wiederholte sich und Karobis tief ungeduldig: „Ja, ja, ich komme schon!“
„Nun aber wurde die Thür geöffnet, und zwei Gestalten traten ins Zimmer.
„Guten Abend,“ sagt der Erste.
Karobis erkannte nicht sogleich im Halbfinst des Zimmers den Besucher und erwiderte daher zögernd: „Sie würden?“
„Sie scheinen sich meiner nicht zu erinnern: Doktor Gzomor. Aber mein Begleiter dürfte Ihnen besser bekannt sein: Herr von Armenij.“
„Ach, verzeiht mir diese Erinnerung!“
„Wir haben eine dringende Sache mit Ihnen zu verhandeln,“ ergreift der Arzt das Wort. „Es wäre vorzuziehen, wenn Sie Ihren Diener entließen.“
„Es thut mir unendlich leid, meine Herren, aber ich bin im Begriffe abzureisen, wie Sie sehen, um es —“
„Ach, der Adreß hat keine Zeit,“ warf Doktor Gzomor trocken ein. „Was wir zu besprechen haben, ist weit wichtiger.“
„Aber erlauben Sie, Herr Doktor, es ist doch etwas Sonderbar, daß Sie entscheiden wollen, was eilt und was Zeit hat. Ich wiederhole: ich muß mich auf den Weg machen, wenn ich den Zug nicht verpassen will.“
„Bestimmen Sie nur ganz ruhig den Zug; es dürften noch deren mehrere abgehen, ohne Sie als Passagier mitzunehmen.“
„Das beginnt nun auch über den Spaß zu gehen!“ brante Karobis auf.
„Ach — ich muß ersuchen,“
„Ich denke, wir lassen doch lange Umschleichen der Affäre

Dieser für die auswärtigen Abonnenten „Deutsche Leschalle“ Nr. 39.